

Vogel des Monats November: Der Kleiber

Mit einer Größe von 12 bis 15 cm ist der Kleiber *Sitta europaea* etwa so groß wie eine Kohlmeise. In manchen Gebieten wird er auch als „Spechtmeise“ bezeichnet, was sich auf seine Eigenschaft bezieht, wie ein Specht den Baumstamm hinauf zu klettern. Mit den Meisen ist der Kleiber jedoch nicht verwandt.



Und auch das kann der Kleiber *Sitta europaea*: Den Stamm mit dem Kopf voran hinab klettern. Hierbei helfen ihm die kräftigen Füße und Krallen, und der Oberkörper wird meist nach oben gerichtet.
Foto: NABU/Marco Frank

Die äußere Erscheinung des sich meist eifrig in Bewegung befindlichen Vogels ist unverwechselbar: Scheitel und Rücken sind blaugrau und die Unterseite unterschiedlich intensiv rostbraun gefärbt. Ein kräftiger, langer schwarzer Augenstreif betont die weißen Wangen.

Der Kleiber ist ein Höhlenbrüter, der bevorzugt in alten Laub- und Mischwäldern vorkommt. Hier bewohnt er natürliche Baumhöhlen und alte verlassene Spechthöhlen, aber auch Nistkästen. In Obertshausen treffen wir den agilen Vogel in allen Waldflächen an.

Zudem besiedelt der Kleiber Feldgehölze, Parks und Gärten, wenn geeignete Nistmöglichkeiten vorhanden sind.

Seine Nahrung sucht der Kleiber in Spalten und Rissen der Baumrinde. Mit seinem Schnabel pickt er Insekten, Spinnen und weitere Kleintiere heraus. Später im Jahr stellt er seine Nahrung um und ernährt sich nun von Zapfensamen, Bucheckern und Nüssen. Im Winter kommt der Kleiber auch an Futterstellen und holt sich Sonnenblumenkerne und andere Sämereien.

Gewöhnlich hat sich ein Paar schon im Herbst gefunden und den Winter gemeinsam verbracht. Ab Februar sind die weithin schallenden, sehr variablen Rufe der Männchen zu hören, mit denen sie ihr Revier gegen Artgenossen verteidigen und, sofern noch unverpaart, die Gunst eines Weibchens erlangen möchten. Der Gesang setzt sich aus mehreren Strophen von Einzellauten zusammen, die in unterschiedlicher Geschwindigkeit vorgetragen werden: langsame an- und absteigende Pfeiftöne „djüüih djüüih djüüih“, oder „wlü wlü wlü“, manchmal trillernd „wiwiwiwiwi“ oder gedehnt und gereiht „djüdjüdjü djüdjüdjü“.



Kleiber *Sitta europaea* bei der Nahrungssuche auf einer alten Weide. Foto: P. Erlemann, 17.3.2016

Im Februar wird eine geeignete Bruthöhle gesucht. Besonderer Wert wird dabei auf einen passenden Eingang gelegt. Ist das Einflugloch zu groß, so wird es soweit zugeklebt - daher der Name Kleiber - bis es die richtige Passform von etwa 30 mm Durchmesser hat. Hierfür verwendet der Vogel feuchten Lehm, der mit dem Schnabel festgeklopft wird. Nach dem Austrocknen ist der Lehm äußerst hart. Wer schon einmal einen vom Kleiber zugeklebten Nistkasten geöffnet hat, kann ein Lied davon singen!

Diese „Baumaßnahme“ dient dem Schutz vor Feinden und soll Konkurrenten um die Höhle abhalten. Das Höhleninnere wird zumeist mit Rindenspiegeln von Kiefern und kleinen Holzstückchen ausgepolstert. Gegen Mitte April legt das Weibchen fünf bis acht Eier, die es zwei Wochen lang bebrütet. Die Jungen sind im Alter von knapp vier Wochen flügge und verlassen die Nisthöhle.

Bis in den Juni hält die Familie zusammen, dann machen sich die Jungen selbständig. Sie streifen umher und suchen ein geeignetes Revier. Meist siedeln sie sich im Umkreis von wenigen Kilometern um ihren Geburtsort an.